

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
Im der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Petit-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 71

Mittwoch, den 20. Juni 1917

16. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Im Laufe der vergangenen halben Woche hat sich an der englischen Front die Artillerietätigkeit weiterhin gesteigert. Unser im Westschildebogen zurückgenommener Frontabschnitt war neuen starken Angriffen der Engländer ausgesetzt, die allerdings nur den bescheidenen Erfolg hatten, das unsere Sicherungsabteilungen auf die Hauptstellung zurückgedrückt wurden.

Lebhaft war das feindliche Feuer auch im Artois. Hier machten die Engländer verschiedene Vorstöße mit zum Teil sehr starken Kräften — ein einziger Vorstoß wurde von drei Regimentern ausgeführt — wurden aber überall abgewiesen. Sonst bemühte an diesem Teile der Front rege Munitivität, bei der wir die Angreifer waren.

Im französischen Frontabschnitt hat sich die Lage kaum verändert. Nur in der Champagne ist das Artilleriefeuer etwas heftiger geworden. Einen beständigen Angriff bei Baugillon im Raume von Verdun konnten unsere Truppen abwehren. Von unserer Seite wurden täglich erfolgreiche Gegenangriffe gemacht.

Eine wesentliche Verschiebung hat die Lage nur in Mazedonien erfahren, wo die Engländer die von ihnen besetzten Ostschuppen links der Struma geräumt und nur ihre Brückenköpfe an der Struma selbst gehalten haben. Ebenso sind sie jetzt östlich des Doiransees zurückgegangen. Die Bulgaren sind ihnen überall nachgerückt. Die Engländer haben das Terrain am linken Strumaufer Anfang November 1916 besetzt und sich hier einen starken Brückenkopf geschaffen für einen weiteren Angriff gegen Demirhisar und Seres. Alle Versuche Sarrails aber, eine Offensiv in Gang zu bringen, sind inzwischen gescheitert. Die Räumung des linken Strumaaufens dürfte auch als eine Bestätigung der mislückten Offensive durch die Engländer zu anzusehen sein, denn sie läßt darauf schließen, daß hier Sarraill neue Angriffe unzulässig aufgegeben hat.

Wenige Tage erst sind verfloßen, seit in drei großen Angriffen deutsche Flugzeuge englische Festungen, darunter London, heimgejagt und dort, wie selbst die Engländer zugeben müssen, großen Schaden angerichtet haben. In der englischen Presse wurde daraufhin vielfach die Vermutung ausgesprochen, daß Deutschland seine Zeppeline nicht mehr zum Angriff auf England einlegen wolle, und daß die Angriffe deutschen Flugzeuggeschwader das Invasionsmittel der Zukunft sein würden. Der neue Angriff eines Luftschiffgeschwaders auf England hat gezeigt, daß diese Vermutung irrig gewesen ist. Aus der deutschen amtlichen Meldung erfahren wir nicht, welche Festungen unsere Zeppeline angegriffen haben und auch von englischer Seite gibt darüber keine genaueren Angaben. Er sagt nur, daß die Ost- und Südostküste Englands von unseren Luftschiffen überflogen sei. Es muß uns doch zunächst genügen, daß unsere Luftschiffe beachtlichen guten Erfolg melden können, was das heißt, haben wir ja aus den Britischen Neutralen, die allmählich durchgehen, mehr als einmal erfahren. Leider haben wir den Verlust von „L. 48“ zu beklagen, das von einem feindlichen Flieger über See brennend zum Abbruch gebracht wurde. Mit ihm hat der Führer des Angriffs, Hauptmann Viktor Schüge, den Heldentod gefunden. Wie außerordentlich die Abwehrmaßnahmen der Engländer gegen die Zeppeline sich gesteigert haben, zeigt auch die

deutsche Meldung, die von erbiterten Kämpfen spricht, die unsere Zeppeline zu bestehen hatten. So muß denn, wie schmerzlich das auch ist, mit dem Verlust des einen oder anderen Luftschiffes immer gerechnet werden.

Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 19. Juni 1917.

— Etrunken aufgefunden wurde gestern gegen 1 Uhr eine ältere hiesige Einwohnerin. Angestellte Wiederbelebungsvorläufe waren leider ohne Erfolg.

— Mahnung für die kommende Beeren-ernte Eine Wanderung durch unsere Nadelwälder mit ihren frischen, grünen Sprossen ist auch in erster Kriegszeit etwas Herzergreifendes. Unten breitet sich jetzt das Grün des Heidel- und Preiselbeertrautes aus. Wie haben sie dieses Jahr so reich angelegt, die Heidelbeeren, und wie groß sind die im reinen Weiß leuchtenden Blütentrauben der Preiselbeeren! Reiche Ernten in schwerer Kriegszeit winken uns. Sie helfen mit haushalten bei der Kriegsvollernährung. Werden nicht aber gewissenlose, wie schon in früheren und vor allem auch im letzten Jahre trotz aller behördlichen Verbote, die Beeren in halbtreuem Zustande abreißen? Möchte sich doch jeder sagen: „Halbreif gesammelte Beeren bedürfen doppelten Zuckersatz. Ich handle klug und sammle nur reife Beeren.“ Jeder mag in diesem Jahre helfen, das diese Art Räuberei und Hamsterei unterbleibt. Die Behörden werden ohne Zweifel heuer ein wachsameres Auge auf die wilden Beeren-sammler haben, mehr noch, als in den letzten Jahren. Die Heide wird auch in diesem Jahre, von einem bestimmten Zeitpunkt, der in nächster Zeit bekannt gegeben wird, für die Beerenjäger freigegeben.

(R. M.) Am 20. Juni 1917 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, Nr. 592/4. 17. R. II. 4. e, betreffend Beschlagnahme und Bestandshebung von Lokomotiven. Von der Bekanntmachung sind betroffen: Sämtliche fahrbaren und ortsfesten Feuerbüchse mit Heißdrehen, sowohl solche mit fest verbundener Dampfmaschine (sogenannte Lokomotiven) als auch solche ohne Dampfmaschine, sofern ihre Normleistung mehr als 20 PS normal oder ihre Heißfläche mehr als 12 qm beträgt, sowie die zu diesen Maschinen gehörigen Sicherheitsvorrichtungen und sonstige Zubehör- und Reserveeile. Alle Anfragen, welche diese Bekanntmachung und die von ihr berührten Gegenstände betreffen, sind zu richten an das Kriegsministerium, Kriegsamt, Waffen- und Munitions-Verschaffungsamt, Stabsingenieur R. II. 4. e, Berlin W 15, Sturzapendamm 193, 194, soweit es sich nicht um Betriebsmittel von öffentlichen Elektrizitätswerken, Gasanstalten oder Wasserwerken handelt. Bei letzteren sind die Anfragen an das Kriegsministerium, Kriegsamt, Kriegs-Rohstoff-Abteilung Sektion E1, Berlin SW 11, Königgräber Straße 28, zu richten. Die Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und durch Abdruck in den Tageszeitungen erfolgt. Außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Polizeibehörden einzusehen.

(R. M.) Am 20. Juni ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch welche alle Vorräte an Braunstein (MnO₂) im Rohzustande, aufbereitet, in Mischungen und Halbfabrikaten, sowie Kunstbraunstein beschlaggenommen werden. Unberührt bleiben Braunstein und Kunstbraunstein in Fertigfabrikaten. Die Aufbereitung, Verarbeitung

oder Veräußerung der beschlaggenommenen Gegenstände ist nur noch auf Grund einer besonderen Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministerium gestattet. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen erfolgt. Außerdem kann der Wortlaut bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

— Rindfleischpreise in den Bezirken der Amtshauptmannschaften Dresden-Mitadt und Dresden-Neustadt. Die Preisverfügungstelle für Dresden und Umgebung hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage der Rindfleischpreise erneut beschäftigt. Sie hat festgestellt, daß sich auch für die Landbezirke Dresden eine Erhöhung der Rindfleischpreise und zwar um je 10 Pfennige für das Pfund mit Rücksicht darauf notwendig macht, daß der meistaus größte Teil der geschlachteten Rinder von außerhalb Sachsens eingeführt wird und hierfür höhere Preise zu entrichten sind, sowie größere Unkosten entstehen. Es sollen also im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt folgende Preise für das Pfund geltend haben: 1. Güte: Rohfleisch 2,50 M., Rohfleisch ohne Knochen (Schoh, derbes Fleisch usw.) 2,90 M., Lende 3,30 M.; 2. Güte: Rohfleisch 2,30 M., Rohfleisch ohne Knochen (Schoh, derbes Fleisch usw.) 2,70 M., Lende 3,10 M.; 3. Güte: Rohfleisch 2,10 M., Rohfleisch ohne Knochen (Schoh, derbes Fleisch usw.) 2,50 M., Lende 2,90 M. Der Preis für Gemweigtes hat 2,80 M. zu betragen.

— Aufbringung von Schlachtrindern im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Die Aufbringung derjenigen Schlachtrinder, die zur Aufrechterhaltung der Fleischproduktion wünschentlich gebraucht werden, löst im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt bereits auf Schwierigkeiten. Wie wir von zuständigen Seite erfahren, wird die Amtshauptmannschaft, wenn diesen Schwierigkeiten nicht durch umgehende freiwillige Abgabe von Rindern durch die Viehhalter beseitigt werden, in aller nächster Zeit zur Enteignung schreiten müssen. Bevor sie jedoch zu diesem äußersten Mittel greift, hat sie die Gemeindevorstände ihres Bezirkes veranlaßt, die Halter von vorgemerkten und angeschützten Rindern aufzufordern, sich zur sofortigen freiwilligen Abgabe dieser Rinder im Bedarfsfalle zu verpflichten. Dieser Weg liegt auch im Interesse der Viehhalter selbst, da sie so die Möglichkeit haben diejenige Rinder anzumelden, welche sie am ersten entbehren können, während im Falle einer Enteignung sich gewisse Härten wohl kaum vermeiden lassen werden. Auch würde der Preis im Falle einer Enteignung geringer sein, als der Verkaufspreis bei freiwilliger Anmeldung. Die Amtshauptmannschaft erwartet von den Landwirten ihres Bezirkes, daß sie die Notwendigkeit der Viehaufbringung einsehen und umgehend alle vorgemerkten und angeschützten Rinder ihrem Gemeindevorstand zur sofortigen Abgabe anmelden werden. Nur tragende Rinder sowie Milchläche die nachweislich mehr als 4 Liter Milch täglich geben, sollen in der Regel nicht angemeldet werden. Die Abnahme sämtlicher angemeldeter Rinder wird natürlich nicht sofort erfolgen, sondern sich auf die nächsten Wochen verteilen. Jedenfalls muß aber der Viehhalter mit der sofortigen Abnahme rechnen.

— Ledermangel und Handwerk. Wenn trotz der im vorigen Jahre geregelten Verteilung des Leders die Klagen des Handwerks nicht verschwunden sind, so beruht dies darauf,

daß die Mengen des freigegebenen Leders infolge des allgemeinen Ledermangels ständig abgenommen haben, während andererseits das Handwerk geglaubt hat, infolge der geregelten Verteilung nunmehr Anspruch auf große Mengen und friedensmäßige Qualitäten zu erhalten. Die Kontrollstelle ist bemüht gewesen, den gerechtfertigten Ansprüchen des Handwerks auch hinsichtlich der Beschaffenheit des Leders möglichst Rechnung zu tragen, indem sie Anordnungen getroffen hat, die stärkeren Lederarten dem Handwerk allein zuweisen sind. Trotzdem ist aber das zur Verfügung gestellte Leder immer noch bedeutend minderwertiger als die Friedensware, da die Heeresverwaltung das wirklich gute Leder für ihre Zwecke in Anspruch nehmen muß. Um der unverkennbaren Not des Handwerks zu steuern, ist die Erbschuhengeseilschaft bemüht, in möglichst reichlichem Umfange Erbschuh herzustellen. Es sind bereits erhebliche Mengen von Sohlen hergestellt und zum Teil auch verteilt worden. Es handelt sich dabei sowohl um Sohlen, die aus Lederabfällen zusammengesetzt sind, als um imprägnierte Füllsohlen, sowie vor allem um Holisohlen. Dem Schuhmacherhandwerk werden fortlaufend Bodenleberabfälle zu Aufbesserungszwecken zur Verfügung gestellt. Eine Zeitlang stellten diese Zuweisungen, da die Bekleidungsämter nicht rechtzeitig zu liefern vermochten. Inzwischen wurden bereits wieder mehrere Baten von Abfällen verteilt.

Großhirsdorf. 20000 Mark gelistet hat der Fabrikbesitzer Martin Schurig, Inhaber der Firma F. A. Schurig, für ein neues Glockengeläut, da das alte für Heereszwecke abgeliefert wird.

Seußlich. In der Nacht zu Montag gegen 3 Uhr brach auf dem hiesigen Rittergut Feuer aus, das die umfanglichen Scheunen vollständig in Asche legte. Einzelne Teile des Schlosses wurden leicht beschädigt. Vier Schweine sind in den Flammen umgekommen.

Burgstädt. Eine gute Entdeckung machte die Kartoffelbestands-Kontrollkommission bei einer Revision in einem Gutshofe in Clausnitz. Unter Rüben versteckt wurden 10 Zentner Kartoffeln, in einem Rutschwagen gut verborgen 50 Pfund Stollen und Kuchen bester Qualität und in einer Kornkammer weitere 20 Zentner gut ausgelesene Kartoffeln zutage gefördert. Die Badwaren rührten von kürzlich stattgefundenen Hochzeit her.

Zwickau. Vorgestern gingen abermals über 400 evangelische und katholische Schulkinder nach Thüringen und Bayern zu mehrwöchentlichen Erholungsaufenthalten auf dem Lande ab. Im ganzen konnten 1000 Schulkinder auf dem Lande untergebracht werden, für die die Stadt ein tägliches Verpflegungsgeld von je 50 Pfg. zahlt.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Donnerstag abend 7 Uhr: Kriegesbesinnung.



Ideal und Wirklichkeit.

Die „Mitteilung“, die Präsident Wilson hat nach Washington gelangen lassen, und die rühmlichst den Krieg bis zur Vernichtung gegen Deutschland fordert, dem man nach seiner Niederwerfung grobmächtig, aber ohne Schwäche begegnen müsse, hat offen gezeigt, was es mit Wilsons vielgepriesenen Weltbeglückungsplänen auf sich hat. Meinte er es ernst mit seinen Worten, daß die Verhältnisse der Zeit vor dem Kriege nicht wiederhergestellt werden dürften, so würden ihm Indien, Iran und Ägypten zujubeln müssen, denn seine Worte sind der in ihrem Sinne geschlossene Friede mühen-ihnen Erfüllung vom englischen Joch bringen. Aber Herr Wilson hat seine Friedensformel nur für die Mittelmächte zugeschnitten, die zerstückelt, vernichtet, aufgeteilt werden sollen. Unter der Maske des idealen Friedensfreundes hat Wilson sein Land heuchlerisch in den Weltbrand gesteckt.

Präsident Wilson wußte ganz genau, welche Größe der amerikanischen Volkseele er anzuschlagen hatte, als er seine Botschaft über den Kriegszustand mit Deutschland an den Kongreß ergoß. Die wirtlichen Gründe der Kriegstreiber wurden klar beiseite geschoben, mit einem großen Aufwande von klingenden Worten aber wurde das Volk zu einem Kreuzzuge für Recht, Freiheit und Menschlichkeit aufgerufen, alles Dinge, für die der Amerikaner immer einen warmen Platz in seinem Herzen gehabt hat. Das Volk hauchte das blendende Feuerwort an, das Wilson vor ihm abbrannte, doch es konnte sich nicht für ein Vorgehen erwärmen, das die alten, nach auf Washington zurückgehenden und von Monroe später schärfer gefassten Grundgedanken der äußeren Politik verlassen wollte, um sich in nicht-amerikanische Hände zu mischen. Denn so geschickt Wilson auch den Mantel des Idealismus in materielle Rollen warf, unter dem Mantel schaute doch der Verdacht des Mißtrauens- und Kriegsgewinnkapitalismus hervor.

So kommt es, daß in den Ver. Staaten von einer Kriegsbegierigkeit offenbar bis heute nichts zu spüren ist. Als 1914 Rußland, Frankreich und England über Deutschland herzufallen gedachten und der Kaiser zum Kampfe rief, da kamante ganz Deutschland in heiligem Zorne auf, und binnen 14 Tagen hatten sich 1400000 Mann als Kriegsfreiwillige gemeldet. In den Ver. Staaten aber muß man jetzt alle möglichen Mittel der Überredung gebrauchen, um nur das kleine reguläre Heer und die Rotenmannschaft auf den vorgezeichneten Stand zu bringen. Es müßte geradezu furchtbar an, zu sehen, wie zu vielen Jock sogar die Sufragetten des Staates New York sich für den Krieg einleihen. Auch dort wird eifrig die Werbetrümmel gerührt, aber das Ergebnis entspricht kaum der angewandten Mühe.

In Einklang mit der geringen Reizung zum Eintritt in das reguläre Heer steht der Widerstand gegen die Wehrpflicht, die Wilson bereits in seiner Kongreßrede gefordert und seitdem durchgesetzt hat. Da von ihr zunächst nur ledige Leute betroffen werden, so entwickelte sich gegenüber dem aufzunehmenden Heeresdienste, der seiner wirtlichen vaterländischen Notwendigkeit entsprang, eine allgemeine Heiratswut. In Chicago z. B. belief sich die Zahl der Eheschließungsgeheude an einem Tage auf 1250.

Der eine Schlag ist jedenfalls erlaubt, daß Wilsons hohe Worte die Amerikaner keineswegs von der Gefahr, die ihrer Freiheit drohen soll, noch von der Notwendigkeit des Krieges gegen die „Autokratie“ überzeugt haben. Die Entschädigung des Biederbandes über den neuen großen Verbündeten macht sich denn auch immer deutlicher bemerkbar. Während namentlich die französische und italienische Presse ihre Wohlgefallen mit dem Hinweis auf die zu erwartende amerikanische Hilfe zu beruhigen suchen, wird die englische Presse mit Aufzählungen einer kaum mißzuverstehenden Unzufriedenheit beglückt. So weist „The Pall Mall Gazette“ darauf hin, es sei notwendig, daß Amerika begreife, wie sehr es jetzt auf seine schnelle militärische Beteiligung am Kriege ankomme.

Die Irrfahrt im Glück.

Roman von Albert Peterian.

Der Herr von heute morgen? O ja, er fragte nach einem guten Gasthof in Habemarschen. Da habe ich geliegt, wo mein Bruder als Hausknecht dient, das holländische Haus ist gut. Dabin ist er sicher gefahren. „Kamob“, und wie ein Triumphator lehnte Kurt über sich zurück. „Wann fährt der nächste Zug nach Habemarschen?“ „Telephonieren Sie doch nach Habemarschen“, rief der Wirt dringend, der sich schon auf eine Wiederholung des Gäßchergelages gestreut hatte. „Abends gegen achteinhalb Uhr kam Kurt über in Habemarschen an und besah sich zum holländischen Haus. Recht unaufrichtig wollte er in den Gasthof treten. Wenn Heinz nun gerade in der Gaststube lag! Dieses Gesicht!“ Der Pseudo-Detektiv schlich an der Front des roten Ziegelhauses entlang nach dem Flur und öffnete mit einem schnellen Ruck die Tür zum Gastzimmer. „Nanu?“ murrte ein behäbiges Mann in mittleren Jahren, der einen Haufen geteilter Schüsseln und Teller vor sich liegen hatte und durch das laute Lärmen wohl in seiner Verbannung gefesselt wurde. „Und der Wirt hinter der Tonnant zeigte eine unbilligende Miene.“ Kurt über war entsetzt. Warum konnte

Die Botschaft, die man in England nach Amerika richten zu müssen glaubt, werden der Regierung des Präsidenten Wilson gemacht. Es wurden harte Worte darüber gesagt, wie der Präsident die Mängel seiner Kriegsmaschine durch unbedingte Geheimnisräumerei zu verbergen suche. Man hat das Gefühl, daß die Regierung nicht besonders glücklich bei ihrer Organisation gewesen ist. Aber auch dem amerikanischen Volke bleiben Botschaften nicht erpariert. So läßt sich die „Times“ bedauernd berichten, in den mittleren und westlichen Staaten wolle die Bevölkerung durchaus nicht zu einem Gefühl der Wirksamkeit des Krieges erwachen. Darunter litten auch die populäre Beteiligung an der Kriegsanleihe. — Mit einem Worte: Die Begeisterungsbildung der Amerikaner konnte zwar in geschichtlicher Hand zur Erregung eines gewissen Kriegszustandes benutzt werden, aber sie hielt nicht stand, als die rauhe Wirklichkeit ihre Forderungen zu stellen begann und als man hinter die Kulissen Wilsonscher Diplomatie gesehen hatte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Wirkung des U-Boot-Krieges.

Der „Sun“ (Baltimore) wird aus Washington geschrieben: Der Minister des Innern Lane hat Veranlassung genommen, den verarmtesten Gouverneuren der amerikanischen Einzelstaaten das Schicksal vor Augen zu führen, das dem Verbands- und den Ver. Staaten droht, falls es nicht gelingen sollte, den von den Deutschen geführten U-Boot-Krieg in seinen Wirkungen unbeschädigt zu machen. Die systematische Verletzung des Weltfriedens durch die deutschen U-Boote hat einen Umfang angenommen, der die Existenz von England und Frankreich und damit auch die Ver. Staaten auf das ernstlichste bedroht. Von Deutschland muß das amerikanische Volk lernen, welche Opfer der größte Krieg erfordert, den die Weltgeschichte bisher gekannt hat. — Zu gleicher Zeit ist in der „Londoner Times“ zu lesen, daß das von der englischen Admiralität veröffentlichte Material keinen Beweis für die Annahme erbringe, daß der Tauchbootkrieg erfolgreich zu Lande gegangen wird.

Uneinigkeit bei den Vierverbands-truppen.

Die Stimmung der aus Flandern und Wallonen gemischten Truppen, die von seher gespannt war, ist nach neueren Feststellungen vielerorts unruhig geworden. Belgische Infanteristen des 3. Regiments, die am 25. Mai bei Meers in deutsche Hand fielen, sagen, daß sich die Flandern durch die Bevorgung der Wallonen zurückgesetzt fühlten, und erklärten hiermit auch die starke Reizung der Flandern zum Überlaufen. Ähnliches haben auch die vielen Gehörlosverweigerungen denselben Grund. Noch schlechter ist das Verhältnis aller kontinentalen Truppen zu den Engländern, immer wieder kommt es zu blutigen Schlägereien. Nicht ohne Verdrüssung erzählen die Gelangenen, daß bei einer solchen „Schlacht“ in Poperingen von Belgiern der 4. Division nicht weniger als 10 Engländer getötet seien, die verbotenerweise dorthin gekommen wären. Belgier und Franzosen sind längst zu der Überzeugung gekommen, daß sie sich nur für England schlagen.

Frankreich und der Winterfeldzug.

Nach schweizerischen Blättermeldungen aus Paris erklärte die Regierung, für einen neuen Winterfeldzug vorläufig keine Kredite einzufordern. Diese Frage würde erst Ende August zur Beratung zu stellen sein, wenn die Operationen der Generaloffensive abgeschlossen vorlägen.

Italienische Anerkennung der österreichisch-ungarischen Offensivkraft.

Die „Luzerner Stämpa“ schreibt: „Der österreichische Angriff gegen unsere gesamte Karolinie ist erweiter Beachtung wert. Bezeugt er doch die schlagfertige Offensivkraft

des Feindes. Es handelt sich dort um einen regelrechten Belagerungskrieg zwischen zwei gemäßig bewaffneten und bereitwilligen Gegnern. Ein starker Feind liegt und gegenüber, der fest entschlossen ist, und mit Macht und List jeden Fußbreit des Geländes streitig zu machen. Man berausche sich deshalb dahin nicht an den bisher errungenen Erfolgen und vergewaltige sich nicht, in welchem einem ungeheuerlichen Ringen wir stehen.“

Keine Lebensmittel ins Feld!

Nur noch wenige Wochen trennen uns von einer auskömmlichen Ernte, die die Ernährung unseres Heeres und Volkes für das nächste Wirtschaftsjahr menschlicher Voraussicht nach besser sicherstellen wird als bei unseren Feinden. Alle Anzeichen berechtigen uns durchaus zu dieser frohen Hoffnung. In den nächsten Wochen aber gilt es besonders sparsam zu sein, um mit den Vorräten der Vorräte aus der vorjährigen Ernte auch sicher auszuhalten. Diese Notwendigkeit zwingt zu der dringenden Mahnung, keinerlei Lebens- und Genussmittel an die Front und in die Stappengebiete zu senden. Unser Heer ist ausreichend versorgt, während in der Heimat trotz aller Bemühungen um gleichmäßige und gerechte Verteilung zeitweise hier und da vorübergehend fühlbarer Mangel an Nahrungsmitteln auftritt. Die Sorge für das Heer steht allen andern voran; darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheit im deutschen Volke. Inzulänglichkeiten und Klagen, die in einem so großen Heere niemals ganz ausbleiben werden, ist die Heeresverwaltung stets bemüht nachdrücklich abzuwehren. Es besteht also tatsächlich kein Bedürfnis, die Versorgung des Heeres durch Sendungen aus der Heimat zu ergänzen.

Nicht um unsere braven Truppen willkommene Annehmlichkeiten vorzuziehen, sondern aus Rücksicht auf die Ernährungs- und Verteilungsschwierigkeiten im Inlande und auf die Gefahr des Verderbens sollten die Sendungen von Lebensmitteln an die Front unterbleiben. In welchem Umfange das trotz aller Mahnungen noch geschieht, dafür nur ein Beispiel: Bei dem Feldpostamt einer Heeresgruppe sind in drei Tagen 315 Beutel mit Päckchen im Gewicht von 3400 Kilogramm eingegangen; das würde im Monat 331000 Kilogramm ausmachen. Nimmt man an, daß 70% des Inhalts Lebensmittel waren, so kann man berechnen, daß allein bei dieser einen Heeresgruppe etwa 65000 Kilogramm oder 65 Eisenbahnwagen Lebensmittel im Monat eingehen.

Es handelt sich also keineswegs um kleine Mengen, die auf diese Weise den immer knapper werdenden Beständen in der Heimat entzogen werden und bei der steigenden Hitze zum großen Teil dem Verderben ausgeheilt sind. Während dem einzelnen in den seltensten Fällen genügt wird, liegt hier eine empfindliche Schädigung der Allgemeinheit vor. Nicht unserer Soldaten ist es, ihre Angehörigen vor der Dinaushebung von Lebensmitteln, so gut sie auch gemeint ist, zu warnen; Blüth derer aber, die sich jetzt noch etwas absparen können, namentlich der Landbewohner, alle entbehrlichen Nahrungsmittel der städtischen Bevölkerung und der Arbeiterkraft in den kriegswichtigen Betrieben durch die zuständigen Verteilungsstellen zuzuführen zu lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Für die Einführung einer Reichsollverwaltung hat der Reichverband deutscher Zollausseher, Assistenten und Sekretäre eine Eingabe an den Reichstag gerichtet. Es wird darin empfohlen, mit der Neuordnung der Zölle und Reichskleinern und der Neuordnung unserer handelspolitischen Beziehungen zu den übrigen Staaten nach Ende des Krieges die Ausbahrung der Zoll- und Reichskleineregele aus der Hand der einzelnen Bundesstaaten in die des Reiches übergehen zu lassen und zu diesem Zwecke eine einheitliche Reichsollverwaltung zu schaffen, die zweckmäßig dem Reichshauptamt anzuschließen wäre.

Österreich-Ungarn.

Über die Vermehrung der Reichstagsmandate schweben augenblicklich Verhandlungen zwischen den Fraktionen. Die Regierung hat zu der Frage noch nicht Stellung genommen.

Frankreich.

Die Regierung hat in Petersburg eine Note übergeben, welche dieselben Bestimmungen enthält wie die englische und besagt, daß Frankreich, in dem Wunsch nach Wiedererwerb von Elsaß-Lothringen, das ihm vormalig mit Gewalt entrissen worden sei, gemeinsam mit seinen Verbündeten bis zum Siege kämpfen werde, um diesen Provinzen ihre Rechte auf ihr unzerstörtes Gebiet und auf wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit zu sichern.

England.

Auf eine Anfrage über das zukünftige Schicksal Österreich-Ungarns erklärte Lord Robert Cecil im Unterhaus, die Verbündeten beabsichtigen, den Tschechen, Slowaken und anderen unter österreichischer Herrschaft lebenden Völkern die Freiheit zu verschaffen, aber die näheren Umstände sind noch nicht beschlossen.

Rußland.

Zur Wiederherstellung der Ordnung in Petersburg hat die neue Regierung Anordnungen erlassen. Die Wiederherstellung der Ordnung in Petersburg hat die neue Regierung Anordnungen erlassen. Die Wiederherstellung der Ordnung in Petersburg hat die neue Regierung Anordnungen erlassen.

Wien.

Nach einer Neuermeldung hat die Regierung der Ver. Staaten an die Verbündeten und an China eine Note gerichtet, in der sie die inneren Zwiespalt in China betont und auf die Notwendigkeit nationaler Einheit verweist. Die Note schlägt vor, daß in irgendeiner Form eine gemeinsame Erklärung an China gerichtet werden solle. Die Haltung der Verbündeten ist noch nicht bekannt, da ihre Antworten noch nicht abgefaßt sind. — Man hat auch angedeutet, gemeinsam einen Druck auf China ausüben.

„Aber ich kenne keinen Herrn Schwarz aus Hamburg.“
Der Dritte, ein Viehhändler aus Heide, hingelte dem Wirt verflochten zu und wandte sich dann an den Fremden: „Hören Sie mal, warum wollen Sie unsern Heben Schwarz denn nun führen?“
„Unsere lieben Schwarz? Sehen Sie, ich würde ja, daß er hier ist. Wo ist er? Ich gebe 'ne Duddel Selt, wenn ich ihn finde.“
In dem runden Schelmengesicht des Viehhändlers zuckte es. Er wandte sich nicht zum Wirt, als sollte der Wirt die Worte nicht hören.
„Sachte, sachte“, kitzelte er, „die nächste Flasche Wein geben Sie aus, und ich sage Ihnen, in welchem Zimmer er schläft. Er hat nämlich reichlich geschlafen heute.“
„Natürlich“, rief Kurt laut, „noch 'ne Duddel, Herr Wirt.“
Er konnte gar nicht abwarten, daß die Flasche geleert wurde.
„Welche Nummer?“ räumte er dem Viehhändler zu.
„Sieben“, antwortete der leise.
„Gute Nacht, meine Herren. Ich bin müde. Wo mein Zimmer? Nummer neun, nicht wahr? Danke, Herr Wirt, ich finde allein hin.“
Und Kurt ging.
Der Viehhändler aber fragte lachend den Wirt: „Du, in Nummer sieben wohnt doch die alte Schranke, die Schulmeisterin mit den fünfzig Jahren?“
„Ja, Warum?“

„Aber ich kenne keinen Herrn Schwarz aus Hamburg.“
Der Dritte, ein Viehhändler aus Heide, hingelte dem Wirt verflochten zu und wandte sich dann an den Fremden: „Hören Sie mal, warum wollen Sie unsern Heben Schwarz denn nun führen?“
„Unsere lieben Schwarz? Sehen Sie, ich würde ja, daß er hier ist. Wo ist er? Ich gebe 'ne Duddel Selt, wenn ich ihn finde.“
In dem runden Schelmengesicht des Viehhändlers zuckte es. Er wandte sich nicht zum Wirt, als sollte der Wirt die Worte nicht hören.
„Sachte, sachte“, kitzelte er, „die nächste Flasche Wein geben Sie aus, und ich sage Ihnen, in welchem Zimmer er schläft. Er hat nämlich reichlich geschlafen heute.“
„Natürlich“, rief Kurt laut, „noch 'ne Duddel, Herr Wirt.“
Er konnte gar nicht abwarten, daß die Flasche geleert wurde.
„Welche Nummer?“ räumte er dem Viehhändler zu.
„Sieben“, antwortete der leise.
„Gute Nacht, meine Herren. Ich bin müde. Wo mein Zimmer? Nummer neun, nicht wahr? Danke, Herr Wirt, ich finde allein hin.“
Und Kurt ging.
Der Viehhändler aber fragte lachend den Wirt: „Du, in Nummer sieben wohnt doch die alte Schranke, die Schulmeisterin mit den fünfzig Jahren?“
„Ja, Warum?“

„Aber ich kenne keinen Herrn Schwarz aus Hamburg.“
Der Dritte, ein Viehhändler aus Heide, hingelte dem Wirt verflochten zu und wandte sich dann an den Fremden: „Hören Sie mal, warum wollen Sie unsern Heben Schwarz denn nun führen?“
„Unsere lieben Schwarz? Sehen Sie, ich würde ja, daß er hier ist. Wo ist er? Ich gebe 'ne Duddel Selt, wenn ich ihn finde.“
In dem runden Schelmengesicht des Viehhändlers zuckte es. Er wandte sich nicht zum Wirt, als sollte der Wirt die Worte nicht hören.
„Sachte, sachte“, kitzelte er, „die nächste Flasche Wein geben Sie aus, und ich sage Ihnen, in welchem Zimmer er schläft. Er hat nämlich reichlich geschlafen heute.“
„Natürlich“, rief Kurt laut, „noch 'ne Duddel, Herr Wirt.“
Er konnte gar nicht abwarten, daß die Flasche geleert wurde.
„Welche Nummer?“ räumte er dem Viehhändler zu.
„Sieben“, antwortete der leise.
„Gute Nacht, meine Herren. Ich bin müde. Wo mein Zimmer? Nummer neun, nicht wahr? Danke, Herr Wirt, ich finde allein hin.“
Und Kurt ging.
Der Viehhändler aber fragte lachend den Wirt: „Du, in Nummer sieben wohnt doch die alte Schranke, die Schulmeisterin mit den fünfzig Jahren?“
„Ja, Warum?“

Beim Exzaren.

— Wie der Oberst Nikolai Romanow lebt. —
 Aber das Gelangenenleben des Exzaren und seiner Familie in Jaroslavl-Selo macht ein russischer Journalist, Jimine, im 'Journal' sehr eingehende Mitteilungen. Dem Exzaren, seiner Gattin und den Kindern ist nicht freie Bewegung auf dem ganzen Gebiete von Jaroslavl-Selo gestattet, vielmehr sind sie alle in einem Teil der großen Anlagen, dem sog. Alexanderpark, untergebracht. Nikolai Romanow bewohnt ein Gemach, das streng von den Räumen der Gattin und der Kinder abgetrennt ist. Auch möchte er das ebenerwähnte Versprechen abgeben, daß er niemals den Besuch unternehmen werde, irgendwie mit seiner Gattin in Verbindung zu treten. Diese Bestimmung wird so streng durchgeführt, daß immer, wenn der Exzare seine Kinder besucht, die Gattin vorher in ein Gemach im hinteren Flügel des Palastes geschickt wird. Von der Außenwelt sind nicht nur die Mitglieder der Familie Romanow, sondern auch die wenigen bei ihnen verbliebenen Begleitpersonen abgeschlossen.

Antegen seiner früheren Gewohnheit steht Nikolai Romanow jetzt erst gegen 10 Uhr morgens auf. Nach dem Tee läßt er sich durch einen Soldaten Zeitungen lesen und zwar mit den 'Nesich' und die 'Börzenzeitung'. Jedem ist er auf den Roskauer 'Nesich' abonniert, das Blatt wird ihm regelmäßig unter der Adresse zugehant: 'Nikolai Romanowitsch Romanow, Alexander-Palast.' Zu gewissem Maß nimmt der Exzare um 1 Uhr zu, die Hauptmahlzeit um 8 Uhr abends. Um 1 Uhr genießt er nur Gemüse und eine Nachspeise, abends wird auch ein Fischgang angeboten, Fleisch hingegen niemals. Auch wird berichtet, daß der Exzare sich von jeglichem Wohlgeschmack fernhält, sobald die ihm zugewiesene halbe Flasche Rotwein immer wieder abgetragen wird.

Die Küche wird auch jetzt noch von dem russischen Küchenchef Charles Olivier geleitet, der zur täglichen Verköstigung jedes Mitgliedes der früheren Zarenfamilie die Summe von 25 Mark erhält. Nur der frühere Zarewitsch hat wegen seines kranken Fußes besondere Rücksicht hinsichtlich der Speisenzusammensetzung. Jeden Morgen nach dem Frühstück geht der Exzare in Oberflurmont im Garten des Palastes spazieren, wobei der diensttuende Gattin stets in seiner Nähe bleibt. Zweimal täglich begibt sich die Familie in die an den Palast angebaute Kirche, aber auch dort bleibt der Exzare streng von seiner Gattin getrennt. Ein früherer Jarin hat, abgesehen von ihren Kindern, für nichts Weltliches Interesse. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit frommen Büchern, im Besonderen benützt sie nur Karten mit kirchlichen Bildern, und sie unterzeichnet stets mit dem Namen A und einem Kreuz.

Der Exzare scheint überhaupt ganz gleichgültig gegenüber zu sein, jedenfalls stellt er nie Fragen, die sich irgendwie auf Tagesereignisse beziehen. Jeder Besuche wird nämlich von hochgestellten Bedienten, die in allen Gängen und Sälen des Palastes verteilt sind. Das Gebäude selbst ist mit einer dreifachen Linie von Wachposten umgeben.

Von Nah und fern.

Wolkenbrüche im Taunus. Ein großer Teil des Taunus, vor allem die westlichen Teile des Gebirges, von den Ausläufern des Harzgebirges über die Sattelung von Niederrhein bis ins Rheingebirge, ferner Teile des Spessarts in der Gegend von Limburg und Teile des Rheintales bei St. Goar und Boppard haben in den letzten Tagen schwer unter der Ausübung heftiger Gewitter, die von Hagel und Wolkenbrüchen begleitet waren, zu leiden gehabt. In etwa einem Dutzend Ortschaften hat seiner Taunusbrüche längs der Bahn Frankfurt a. M. — Limburg sind durch die Hagelstürme, die in starker und ergiebiger Weise, erhebliche Schäden angerichtet worden, so daß die Wohnungen teilweise geräumt werden mußten. Das Vieh konnte in der Hauptsache gerettet werden.

Herzlos stand Kurt. Dann erst, als die Pferde, 'Räuber und Räuber' zu heißen, vor er klotzten: 'Verzeihen Sie — ein Wort —' und er wandte sich schweigend der Erde zu. Als er aber auf den Platz trat, wandte ihn ein Paar eiserner Fäuste, so daß es ihm an ihm war: 'Gute, gute!' zu schreien. Während er die Fingerringe fest an seinem Finger fühlte, durchdrang ihn plötzlich ein Gemäch: die Hitze mit den Sommerproben und von gewaltigen Fäusten. Der ihn jetzt schielte, war der Räuber. Ja — er war wahrhaftig ihr Bruder.

Dem Gastzimmer eilte der Wirt herbei. 'Nun ist es tot, Peter. Aber, Herr, wie können Sie dazu?' 'So ist der Viehhändler? Der — der —' 'Nun —'

Von unten schallte eine beklagliche Stimme: 'Nehmen Sie nur runter, Herr, die nächste Budel Wein gebe ich ans. Und die übernächste auch.' Kurt unterdrückte seinen Jörn. Er freute sich, aus den Straßen des Krainmenschen bereit zu sein, und machte gute Miene zum bösen Spiel.

Er wußte nicht, wie er in dieser Nacht ins Bett kam. Nach der Art, wie seine Kleider über den Stuhl gelegt waren, mußten andere Leute schliefen beifällig gewesen sein.

Er kam zehn Uhr am er am nächsten Morgen dazu, nach Hamburg zu telegraphieren, daß eine Depesche ihm sofort nach Hademarschen nachgeschickt werden sollte.

Der Wirt schloß die Tür. Die letzten Schritte eines Schmeichlers. Sie war noch nicht

Wüntiger Saatensand in Rumänien.

Die bestellte Fläche im Gebiet der Militärverwaltung in Rumänien betrug in den letzten Friedensjahren 2,70 Millionen Hektar. Sie umfaßt dieses Jahr trag des Krieges 2,66 Millionen Hektar, steht also nur um 40 000 Hektar hinter dem Friedensstand zurück. Davon sind bestellt mit Weizen und Mais je 1,1 Millionen Hektar, mit Getreide 80 000 Hektar, mit Hülsenfrüchten 23 000 Hektar. Diese Leistung ist um so anerkannterwert, als infolge des langen Winters die Frühjahrbestellung erst Anfang April beginnen konnte. Der Saatensand ist fast überall gutriedensfönd.

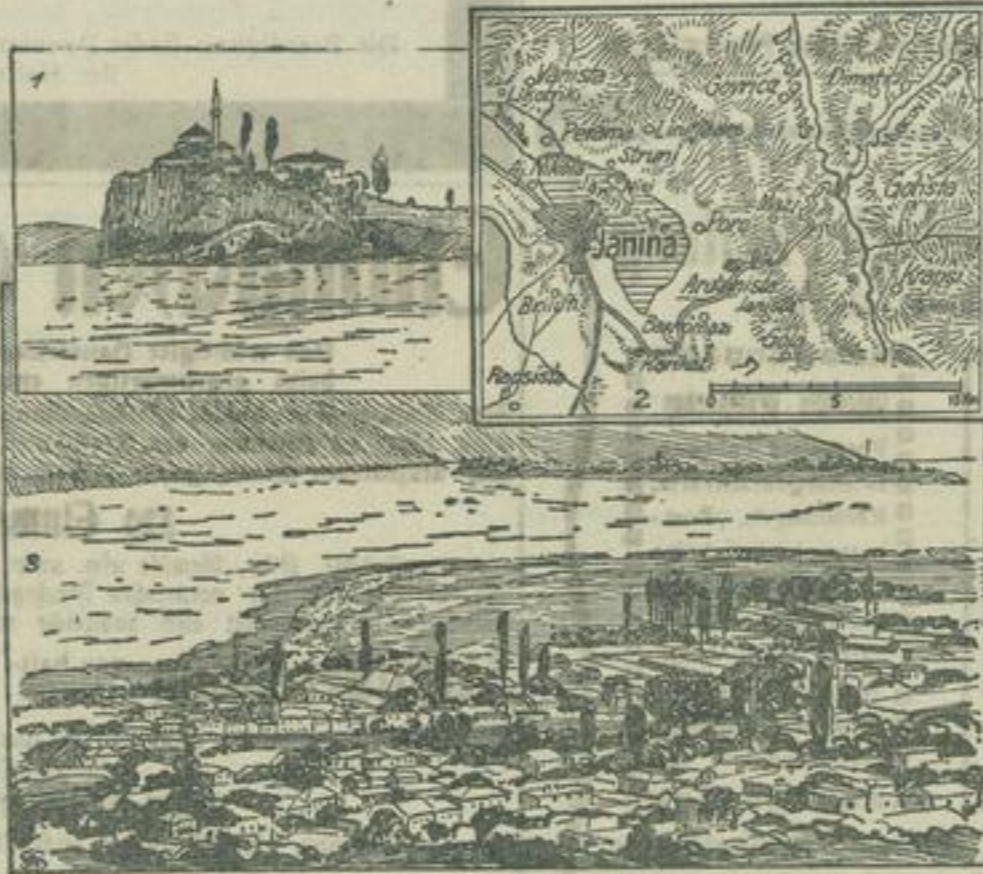
Eine neue Kriegsgesellschaft. Durch Bundesratsverordnung wird die gesamte Seiten-

Der Schmerz des Verlassenen. In den Anzeigenspalten eines Stockholmer Blattes fand dieser Tage ein Interat, in dem ein Ehegatte nach seiner durchgebrannten besseren Hälfte forsch. Freilich scheint es nicht der Nummer über die böswillige Verlassung zu sein, bei der beiden Mann zu diesem selbst in heutigen Zeiten immerhin ungewöhnlichen Schritt veranlaßt hat: die Gattin hatte nämlich die auf mehrere Wochen lautenden Brotskarten ihres Mannes mitgenommen, und zwar scheinen dem Verlassenen, nach dem Wortlaut der Anzeige zu schließen, diese weit schmerzlicher zu fehlen als die letzte Gattin.

Ein Weltbund der Auslandsdeutschen. Aber Schweden kommt die Nachrich aus Schweden.

Zur Besetzung Janinas durch die Italiener.

1. Als Schloß am Janina-See. 2. Kartenskye von Janina. 3. Gesamtansicht von Janina.



Janina ist die Hauptstadt des Epirus. (1) Sie ist im ersten Balkankrieg wegen ihrer späteren Vertreibung durch Had Boica bekannt geworden.

Beim Friedensschluss fiel Janina dann Griechenland zu. Die letzte Besetzung stellt eine neue Vergewaltigung Griechenlands durch den Vorkrieg dar.

industrie zu einer Seifenherstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft zusammengeschlossen, die unter anderem auch den Jwed verfolgt, die kleineren, jetzt völlig stillgelegten und später daher im Wettbewerb um so mehr benachteiligten Betriebe vor völliger Jugrunderichtung zu schützen.

Stiftung eines Altersheimes. Der Anwalt Georg Loren, der lange Jahre hindurch bei einem Landwirt in Fildersheim am Main in Dienst gestanden hatte, hat sein ganzes vermögenswertes Vermögen in Höhe von zehn-tausend Mark der Gemeinde Fildersheim vermacht. Die Gemeinde hat das Vermächtnis angenommen und gedenkt die Jinken im Interesse bedürftiger Kranker des Ortes zu verwenden.

Schlechte Grenzansichten im Süden Frankreichs. Die Grenzansichten im Süden Frankreichs sind, nach einem Bericht des französischen Landwirtschaftsministers, sehr ungünstige. Aus dem Departement Pyrenäen-Orientales kommen Klagen über starke Feuchtigkeit. Die Kartoffeln sind teilweise verfault, während die Landarbeiter infolge zahlreicher Regengüsse nicht vorantreiben konnten. Das Unkraut tritt in bedauerlicher Weise auf, und die Obstbäume sind durch die große Feuchtigkeit und die überhandnehmende Ungezieferplage stark beeinträchtigt worden.

amerika, daß unsere Auslandsdeutschen seit Kriegsausbruch planmäßig an der Begründung eines Bundes aller Auslandsdeutschen gearbeitet haben. Der Plan, der finanziell weitgehend gefördert wurde, umfaßt die Begründung von Hospitälern, deutschen Bäckereien, Kindergärten, Schulen und 'Deutschenheimen' vornehmlich in den Großstädten in Übersee. Von den Deutschen Südamerikas sind bereits ansehnliche Beiträge für diese neue Auslandsbegründungen gezehnet worden. Auch wurde vor kurzem die erste Ortsgruppe des 'Bundes' auf europäischem Boden, und zwar in Hamburg, begründet.

Ein deutscher Erfinder gestorben. Dem Vorler Blätter melden den Tod des Erfinders Gathmann, dem der Zeitgeber für die großen Handtuchgefäße zu verdanken ist. Er ist auch sonst auf dem Gebiete der Artillerie mit Erfolg tätig gewesen. Gathmann ist in Deutschland geboren und wanderte vor circa 40 Jahren nach Amerika aus. Die Zeitgeber wurden im Russisch-Japanischen Kriege zum ersten Male erprobt.

Volkswirtschaftliches.

Leistungen der Invalidenversicherung im Krieg. Die Leistungen der Invalidenversicherung liegen ebenso wie die Einnahmen im Kriege fortgesetzt. So haben die Zahlungen aus Invaliden-

Franken-, Alters- und Unfallrenten der Reichsversicherungsanstalten im Januar nahezu 8 Millionen gegen den Monat des Vorjahres zugenommen. Sie betragen in diesem Jahre 18 699 823 Mark. Die Leistungen an Hinterbliebenen stiegen gleichzeitig von 1 667 304 Mark auf 2 432 251 Mark. Der größte Teil davon entfällt auf Witwenrenten mit 2 007 060 Mark. An Wittengeld wurde 191 108 Mark bezahlt, an Witwen- oder Hinterbliebenenrenten 266 451 Mark, für Witwenrentenrenten 11 647 Mark, für Witwenrenten 5970 Mark.

Frankreichs letzte Hoffnung.

Eine neue Jungfrau von Orléans.

Der Wunderglaube treibt in Frankreich jetzt in den Zeiten der höchsten Not kippige Blüten: er muß die sinkende Hoffnung an den Sisa aufrecht erhalten, auch da, wo alle Möglichkeiten einer Bewirtlichung geschwunden sind, und so setzt man denn in manchen Kreisen Frankreichs heute die letzte Karte auf eine neue Jungfrau von Orléans. Daß ein solches Heiden- und Wundermädchen bereits gefunden ist, geht aus einem Brief hervor, den ein Kriegsgelangener von einer gebildeten Dame aus Talence (Gironde) erhalten hat. Die Dame schreibt:

'Herr Gut! Nach drei Monate Geduld, um Ihr werdet bereit sein; ich habe die sichere Hoffnung, wir haben nicht nur das Vertrauen auf unsere Soldaten, sondern seit einigen Monaten regt ein außerordentliches Ereignis unsere weltliche Gegend in höchstem Maße auf und gibt dem Herzen der gläubigen Leute eine große Hoffnung. Es scheint, daß der liebe Gott endlich unsere Bitten erhört hat und sichtbar in unsere Angelegenheiten eingetreten wird. Diesmal scheint es, daß das heilige Herz selbst in eigener Person eingreifen will. Ein junges Mädchen von 20 Jahren, Claire Fichaud, deren Eltern Bauern in der Vendée sind, hat Offenbarungen des heiligen Herzens gehabt; dieses hat ihr aufgegeben, eine Mission zu erfüllen. Sie wurde von vielen Heilighen, auch vom Bischof von Poitiers, geprüft, und es scheint, daß ihre Offenbarungen von Gott kommen. Auf alle Fälle beschließen sich die Heilighen viel damit und nehmen für das Mädchen Partei. Den eigentlichen Jwed der Mission kennt man nicht, da strengstes Stillschweigen gewahrt wird. Auf alle Fälle geht sie Frankreich und die Religion an. Seit dem 23. Februar ist das Mädchen in Paris in einem Kloster, und man sagt, die Mission habe begonnen. Das ganze Land spricht davon und die verschiedensten Gerüchte gehen um. Ich kenne eine Dame, die aus demselben Land wie jene stammt; sie hat sie besucht und schrieb und: 'Winnen kurzem werdet Ihr große Ereignisse erleben, die das Ende des Krieges herbeiführen werden. Galt daher wie ich großes Vertrauen auf den Erfolg Frankreichs!' In Wahrheit, wir erleben eben außerordentliche Ereignisse und sicherlich ist das Kriegsende nahe. Dasselbe Dame schrieb uns vor kurzem: 'Ich habe mich von Claire Fichaud verabschiedet; denn sie ist nach Paris abgereist, um ihre große Aufgabe zu erfüllen. Sie sagte mir nur ein Wort, das mir große Freude bereitete: 'Der Krieg wird im Monat Juni beendet sein.' Das wollte ich Ihnen mitteilen. Ich glaube, was das junge Mädchen sagt, denn es scheint mir, daß Gott selbst sie erleuchtet. Habt also großes Vertrauen! Wir hatten noch niemals soviel Aussicht auf den Erfolg und das ganze Land glaubt an ein sehr nahe Ende des Krieges.'

Chemisch. Wegen fortgesetzter Untersuchung von Lebensmittelforten hatte sich vor dem Schöffengericht der Kaufmann Albert Paul Gendebler zu verantworten. Der Angeklagte erwiderte in seiner Eigenschaft als Hilfsarbeiter im Städtischen Amt der Stadt vom August 1916 bis April 1917 aus den Warenbeständen des Städtischen Amtes eine große Menge Brot, Fleisch, Jucker, Butter und Käsemarken, die er teils seiner Frau gegeben hat, teils zwei anderen Frauen überreichte. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vamberg. Die Strafkammer verurteilte den Brauereiarbeiter Vater aus Wismar in Thüringen wegen Raubdiebstahls an die Vamberger Aktienbrauerei zu 8000 Mark Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis.

Gerichtshalle.

Chemisch. Wegen fortgesetzter Untersuchung von Lebensmittelforten hatte sich vor dem Schöffengericht der Kaufmann Albert Paul Gendebler zu verantworten. Der Angeklagte erwiderte in seiner Eigenschaft als Hilfsarbeiter im Städtischen Amt der Stadt vom August 1916 bis April 1917 aus den Warenbeständen des Städtischen Amtes eine große Menge Brot, Fleisch, Jucker, Butter und Käsemarken, die er teils seiner Frau gegeben hat, teils zwei anderen Frauen überreichte. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vamberg. Die Strafkammer verurteilte den Brauereiarbeiter Vater aus Wismar in Thüringen wegen Raubdiebstahls an die Vamberger Aktienbrauerei zu 8000 Mark Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis.

nichts wert, länger als Büfetsdame in großstädtischen Restaurants und großen Badeorten zu fungieren, es sei ratam, sie zu Verwandten nach Hohenwestedt zu schicken.

Und Fräulein Grita Wagen willigte ein. Selbst das abwechslungsreiche Nimmleben wird schließlich fade, und da Grita an dem wachsenden Schminkeverbrauch bemerken mußte, daß selbst die holdste Augen einmal sich ihrem Ende nähert, so nahm sie sich vor, ihren hohem weltlicher Aufenthalt zu beenden, um sich in einen sicheren Obhofen kugieren zu lassen.

In Hohenwestedt befand sich eine landwirtschaftliche Schule, welche zum Teil von reichen Hofbesitzern, Melerooffizieren und — wie Grita hoffte — von Adligen besucht wurde. Augenblicklich war die Schule geschlossen, aber das Wintersemester war ja nicht allzu fern, und bis dahin wollte Fräulein Grita sich gern beschließen.

Abgesehen war ein neuer 'Alerstudent' schon hier gewesen, um eine Wohnung anzusehen. Aber sein Vater, der ihn begleitete, hatte einen Anzug getragen, der vielleicht noch die Freischülerkluft bei Bau Anno 1848 mugebracht, und Säcke Kantabak hatte der Alte sich in den Mund geschoben — Stücke, größer als Pralinen. Und der junge Mann? Das einzige, was Grita an ihm gefiel, war, daß er sie mit schweren, ehrwürdigen Wästen angezogen hatte, wie man wohl das Meisterwerk eines gotisch-benedikten Künstlers ansieht. Aber sonst? Nicht zu machen. Danke für Dst! murmelte Grita im Jargon ihrer Großstadtzeit, den sie sich aber abgewöhnen fest vorgenommen hatte.

Grita blühte gelangweilt auf die Straße. Und da — ein elegant gekleideter städtischer Herr kam auf das Gehsteig zu.

Das ist über einer von jenen Alerstudenten — reich — Offizier — adlig. Verstehten musterle Grita ihn. Wirklich — ein schöner Mann. So frisch kann nur ein Mensch aussehen, der täglich über die Felder seines Gutes reitet und einige Wochen als Melerooffizier immer in der freien Natur ist.

Jetzt trat er ein. Sie duckte sich über ihre Näharbeit, schlug, als er 'Guten Tag' sagte, zählig die jamidunklen Augen auf und erwiderte mit leiser, milder Stimme seinen Gruß.

Ein früher Käter, dachte er, und mit dem Gefühl der vermeintlichen Überlegenheit, welche schon manchen Großstädter auf dem Lande in peinliche Lagen gebracht hatte, sagte er fast: 'Nun, mein schönes Kind, haben Sie Speise und Trank für einen müden Wanderer?'

Im ersten Augenblick wollte Grita mit einem ihrer kollektiven 'Augenwörter' antworten, aber sie belanna sich, und den fähnen Sprecher trat ein Blick, halb hilflose Verlegenheit, halb verlegener Mädchenstolz, das Heinz Schwarz ganz verwirrt stammelte: 'Verzeihen Sie, es war ein unangenehmer Fehler.'

Sie aber tat, als höre sie keine Entschuldigung nicht. In ihr aber war ein beklagliches Lachen.

Er dachte: wach reines, liebes Kind, wach saße Mädchenstolz!

Grita blühte gelangweilt auf die Straße. Und da — ein elegant gekleideter städtischer Herr kam auf das Gehsteig zu.

Das ist über einer von jenen Alerstudenten — reich — Offizier — adlig. Verstehten musterle Grita ihn. Wirklich — ein schöner Mann. So frisch kann nur ein Mensch aussehen, der täglich über die Felder seines Gutes reitet und einige Wochen als Melerooffizier immer in der freien Natur ist.

Jetzt trat er ein. Sie duckte sich über ihre Näharbeit, schlug, als er 'Guten Tag' sagte, zählig die jamidunklen Augen auf und erwiderte mit leiser, milder Stimme seinen Gruß.

Ein früher Käter, dachte er, und mit dem Gefühl der vermeintlichen Überlegenheit, welche schon manchen Großstädter auf dem Lande in peinliche Lagen gebracht hatte, sagte er fast: 'Nun, mein schönes Kind, haben Sie Speise und Trank für einen müden Wanderer?'

Im ersten Augenblick wollte Grita mit einem ihrer kollektiven 'Augenwörter' antworten, aber sie belanna sich, und den fähnen Sprecher trat ein Blick, halb hilflose Verlegenheit, halb verlegener Mädchenstolz, das Heinz Schwarz ganz verwirrt stammelte: 'Verzeihen Sie, es war ein unangenehmer Fehler.'

Sie aber tat, als höre sie keine Entschuldigung nicht. In ihr aber war ein beklagliches Lachen.

Er dachte: wach reines, liebes Kind, wach saße Mädchenstolz!



Gasthof zum Schwarzen Roß.
 Dienstag, den 19., u. Mittwoch, den 20. Juni
Elite-Variete-Vorstellung
 Mittwoch nachmittag 4 Uhr
Kindervorstellung, abends 8 Uhr: letzte grosse Hauptvorstellung.
 Jede Vorstellung neues Programm!
 Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang halb 9 Uhr.
 Eintritt 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 40 Pfg.
 Vorverkauf im Lokal 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
Kinder und Militär zahlen halbe Preise.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Direktion Sperlich.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
 Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> Privat-Drucksachen: Einladungen, Menus Programme, Tanz- Speise- u. Weinkarten Hochzeitszeitungen :: Festbieder, :: Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten Verählungs- und :: Traueranzeigen :: Danksagungen etc. 	<p>◆ Eine vornehm aus-gestattete Druck-sache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> Geschäfts-Drucksachen: Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Post- karten, Lieferscheine :: Paketadressen, :: Quittungen, Adress- karten, Reise-Avisé, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge Preislisten etc. etc.
--	---	--

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
 Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.- an. Ferner
Volkswannen
 von Mk. 13.- an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
 Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Völlig neubearbeitet erscheint in vierter Auflage:
Brehms Tierleben
 Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von
Professor Dr. Otto zur Strassen
 Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Abzug und Holzschnitt sowie 15 Karten
 15 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Elektrische Taschenlampen
 in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
 von hervorragender Leuchtkraft sowie
 Metall- und Kohlenfaden-Birnen
 empfiehlt kassiert preiswert
Herm. Rühle, Ottendorf-Okrilla.



Plötzlich und unerwartet verschied unsere liebe Mutter und Grossmutter, Schwester und Tante, Frau
Christiane Joh. verw. Seifert
 im Alter von 70 Jahren 6 Monaten.
 Dies zeigen hierdurch mit der Bitte um stilles Beileid schmerzerfüllt an
 Grossokrilla, am 19. Juni 1917.
Die trauernden Familien
Paul und Georg Seifert
 nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag halb 3 Uhr von der Halle aus statt.

Einmachen ohne Zucker.
 Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftoprobem beim gegenwärtigen empfindlichen Zucker-Mangel.
 Frau Amtsrat Rose Stolles beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse, sowie die Bereitung von Fruchtjäsften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonnen.
320 Einmache-Rezepte
 wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen
Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brot-aufstrich
 Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits
44 000 Exemplare in 10 Auflagen
 verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark.
 Zu haben in der

Buchhandlung von Hermann Rühle.

Roggen-Flegeldrusch
 und
Roggen-Breitdrusch
 kauft jederzeit zu höchsten Preisen.
August Walther & Söhne A.-G.
 Abt. Glasfabrik,
Moritzdorf.
Rasierapparate
Klingen
 werden gut geschärft
A. Rose
 Barbier und Friseur.

Haarzöpfe
 empfiehlt von 4 Mark an in jeder Preislage
Prima Haarnetze in jeder Farbe.
A. Rose
 Barbier und Friseur.
Kautschuk-Stempel
 für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte
 empfiehlt
 nach vorliegendem Musterbuch
 in kürzester Zeit lieferbar
Hermann Rühle
 Buchhandlung.

Meine
Waschmaschine
 Modell 1913
 ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartnolzirffel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.
 Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
 Grosse Zwingerstrasse 13.
 Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.



Schlacht- und Handelspferde
 kauft jederzeit
Max Wels, Ross-Schlächtereil
 Gomlitz-Lausa.
 Fernsprecher Bernsdorf Nr. 1.
 Bei Unglücksfällen steht Transportwagen zur Verfügung.

Rechnungen
 empfiehlt
H. Rühle, Buchhandlung.

Ver sandt-Kartons
 zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt
Herm. Rühle, Buchhandlung.
Geblichte Haarzöpfe
 werden gewissenhaft nachgefärbt.
A. Rose,
 Barbier u. Friseur.

